

Auch wäre ein Personen- und Sachregister hilfreich gewesen. Und schließlich fehlt das, was man von einer Darstellung über einen Geheimdienst am ehesten erwarten würde, nämlich die gewonnenen Erkenntnisse über den Gegner und ihre Nutzung für die Planungen und Operationen der Luftwaffenführung. Dies ist jedoch nicht das Versäumnis des Verfassers, sondern beruht auf einer Lücke in der Quellenbasis. Es tut aber dieser hervorragenden Dissertation keinen Abbruch.

Horst Boog

*Katrin Bromber*, Imperiale Propaganda. Die ostafrikanische Militärpresse im Zweiten Weltkrieg, Berlin: Schwarz 2009, 408 S. (= Studien des Zentrums Moderner Orient, 28), EUR 32,00 [ISBN 978-3-87997-654-6]

Das vorzustellende Buch, eine aus einem DFG-Projekt am Zentrum Moderner Orient (Berlin) hervorgegangene Habilitationsschrift, betritt wissenschaftliches Neuland, indem es den bislang vor allem militär- und sozialhistorisch behandelten Kriegseinsatz von über 320 000 ostafrikanischen Soldaten im Zweiten Weltkrieg im Dienste des britischen Empire erstmals unter propaganda-, medien- und mentalitätshistorischen sowie sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten analysiert. Die Verfasserin wertet dazu umfangreiche Quellenbestände des Public Record Office (PRO, nunmehr TNA) in London, der Kenya National Archives und weiterer britischer und ostafrikanischer Archive sowie elf während des Zweiten Weltkrieges erschienene ostafrikanische Periodika aus.

Nach einem einleitenden Überblick über die Kriegseinsätze ostafrikanischer Verbände zwischen 1940 und 1945 und der damit verbundenen geografischen Reichweite soldatischer Erfahrungen, die Nordafrika, den Nahen Osten, Madagaskar und Südasien einschlossen, rekonstruiert die Verfasserin im zweiten Kapitel akribisch Strukturen und Akteure im militärpropagandistischen Umfeld. Sie geht dabei auf Veränderungen bei den in London sitzenden Behörden ebenso ein wie auf strukturelle Unterschiede in den einzelnen britischen Kolonien Ostafrikas und das Zusammenwirken europäischer und afrikanischer Akteure. Das nächste Kapitel skizziert die unterschiedlichen Medien der ostafrikanischen Militärpropaganda, die nebst den im Zentrum der Untersuchung stehenden Zeitungen auch den Rundfunk, das Kino, Vorträge, spezielle Informationszimmer für Soldaten sowie persönliche Gespräche der britischen Truppenoffiziere mit ihren ostafrikanischen Untergebenen umfassten.

Das vierte Kapitel gibt einen Überblick über die Vielfalt des swahilisprachigen Presseangebots für ostafrikanische Soldaten, wobei die Verfasserin speziell auch die linguistischen Besonderheiten dieser Periodika herausarbeitet. Im folgenden Kapitel werden diese Publikationen in einer inhaltlichen und funktionalen Analyse unterzogen, die ihre textuellen wie auch visuellen Elemente berücksichtigt. Schließlich werden die im Kontext der Legitimations- und Regulierungsbemühungen der ostafrikanischen Militärpropaganda zum Tragen kommenden Topoi untersucht. Zu diesen gehörten die Konstruktion des idealen (Kolonial-)Soldaten, die Vorstellung von Militär- und Kriegsdienst als Bildungschance, das angebliche Bündnis zwischen Front und Heimatfront, der facettenreiche Geschlechterdiskurs sowie die Regulierung der durch die Soldzahlungen generierten Geldströme. Aus dem Umstand, dass die Regulierungs- die Legitimationsstrategien bei Weitem überwogen, schließt die Verfasserin, dass *out-of-area*-Einsätze in den afrikanischen Reihen

ausreichende Zustimmung gefunden hätten, sodass ihre propagandistische Legitimierung nicht notwendig gewesen sei, und dass die swahilisprachigen Militärzeitungen primär als Instrumente der Verhaltenssteuerung zu betrachten seien.

Insgesamt, so die Verfasserin, waren die swahilisprachigen Militärzeitungen als Teil eines größeren propagandistischen Geflechts ein publizistisches Experimentierfeld, das nicht nur der britischen Militär- und Kolonialverwaltung, sondern auch der soldatischen Leserschaft und vor allem den lokalen afrikanischen Autoritäten Raum bot, ihre soziale Position während des Zweiten Weltkriegs zu verhandeln. Trotz der asymmetrischen Teilhabe der afrikanischen Akteure an diesem Projekt hätten die letzteren aktiv auf die inhaltliche und formale Gestaltung der Armeezeitungen Einfluss zu nehmen gewusst. Die Militärpropaganda sei deshalb als langfristiger interaktiver Prozess zu verstehen, dessen Wirkungen für die Nachkriegsgesellschaften konstitutiv gewesen seien.

Die vorliegende Studie stellt eine beeindruckende Propagandaanalyse dar, welche die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen – faktische Unmöglichkeit der Rezeptorenanalyse für eine weitgehend außerhalb der Reichweite von Oral History liegende Epoche – von derlei Untersuchungen deutlich macht. Die Verbindung von methodischen Ansätzen aus unterschiedlichen Disziplinen darf als gelungen bezeichnet werden und die empirische Untermuerung der vorgetragenen Thesen ist überzeugend. Teile der Arbeit haben eine Tendenz zu unnötigem Jargongebrauch, dieser hält sich aber in erträglichen Grenzen. Bedauerlicherweise fehlen Bemerkungen zu vergleichbaren Fällen weitgehend. Diese hätten sich insbesondere für das Beispiel der westafrikanischen Soldaten in der französischen Armee und die auf sie abzielende Propaganda angeboten, liegt doch für diese Truppen, neben mehreren exzellenten Studien zu unterschiedlichen Aspekten ihrer Einsätze in beiden Weltkriegen, mit dem nicht erwähnten Buch von Peter Bentley Clarke seit über zwei Jahrzehnten eine Arbeit zur kolonialen Propaganda in den Jahren 1914 bis 1918 und 1939 bis 1945 vor, die zwar nicht von ihrer Methodik, aber von ihrer Fragestellung her der hier angezeigten Untersuchung sehr nahekommt.

*Christian Koller*

*Ženi Lebl, Odjednom drukčija, odjednom druga. Sećanja i zaboravi [Plötzlich anders. Plötzlich eine andere. Erinnerungen und Vergessenes], Beograd: Čigoja Štampa 2008, 197 S. [ISBN 978-86-7558-599-2]*

Die Verfolgung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung durch die Nationalsozialisten ist ein einmaliges Phänomen der Geschichte. Die Verfolgung begann 1933 im Deutschen Reich, dehnte sich nach Kriegsbeginn 1939 mit dem Vormarsch der Wehrmacht zur systematischen Vernichtung auf fast alle Länder Europas aus. Nach 1945, insbesondere in den drei letzten Jahrzehnten, haben zahlreiche Historikerinnen und Historiker Studien zu den Ursachen, zum Ablauf, den Verantwortlichen der Vernichtungspolitik und nicht zuletzt zu den Opfern selbst veröffentlicht. Aber auch die Betroffenen haben während der NS-Zeit und danach Aufzeichnungen verfasst, von denen im Laufe der Jahrzehnte viele publiziert worden sind und dem heutigen Leser drastisch – unter dem unmittelbaren Eindruck der Ereignisse oder nach der mitunter lange verdrängten Erinnerung – ihre Erlebnisse schildern. Hier seien die erst 1994 publizierten Tagebuchaufzeichnungen des Romanisten Victor Klemperer («Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten»), die Er-